

Aus Mitteldeutschland
Heiliger Schwindel

Der falsche Lebensversicherungsbau.
+ Halle. Die falsche Lebensversicherungsbau...
+ Halle. Die falsche Lebensversicherungsbau...
+ Halle. Die falsche Lebensversicherungsbau...

Die Trauerfeier in Lauchhammer

Große Teilnahme der Bevölkerung.
+ Lauchhammer. Die Trauerfeier für die...
+ Lauchhammer. Die Trauerfeier für die...
+ Lauchhammer. Die Trauerfeier für die...

Wahr sein dagegen sehr

+ Eisenberg. Das Wahr sein...
+ Eisenberg. Das Wahr sein...
+ Eisenberg. Das Wahr sein...

Die Stimme des Blutes

Roman von Käthe Schönlank.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Freudiger Mann von Degen war drei Tage früher...
Freudiger Mann von Degen war drei Tage früher...
Freudiger Mann von Degen war drei Tage früher...

Doktorfibel gefällig?

Eine Doktorfibel in Leipzig aufgelegt. Für 6000 M. Ehrenbrief, für 20000 M. Konful.

+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Interessanten für Konfulisten.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Ernennung zum Konful 2000 bis 25000 Mark.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Größere Verbreitung.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

ausreichend.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

ein unangenehmes Geschäft.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

zur Gasfenerverjahrung in Landkreise.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Verantwortung.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

dem erwählten Kreisabteil...
dem erwählten Kreisabteil...
dem erwählten Kreisabteil...

Das tägliche Autogramm.
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...

Rundfunk.
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...
+ Chemnitz. Ein einjähriger Autogramm...

zur Gasfenerverjahrung in Landkreise.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Verantwortung.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Verantwortung.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...

Verantwortung.
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...
+ Leipzig. Die Festschrift in Deutschland...



Die Plädoyers der Verteidiger beginnen

Der Strafantrag. — Der Vertreter der Nebenklage stimmt dem Staatsanwalt zu.

Wie wir bereits gesehen in einem Teile unserer Mittheilung, stellte der Staatsanwalt im Wagner-Prozesse folgende Strafanträge:

Der Strafantrag im Wagner-Prozess.

Gegen Wagner wegen Verbrechen des Betruges, und zwar wegen des fortgeführten Betruges zum Nachteil des Staatsanwaltes 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, wegen fortgeführten Betruges zum Nachteil des Weich (Schiedsplatz) 10 Monate Gefängnis, wegen fortgeführten Betruges zum Nachteil des Weich (Schiedsplatz) 8 Monate Gefängnis, wegen Betruges der Weich (Schiedsplatz) 8 Monate Gefängnis, wegen fünf Verbrechen der aktiven Beamteneinführung im Falle Weber 6 Monate, im Falle Schwarz und Weibel je 3 Monate, im Falle Gerlach 3 Monate, im Falle Weber 2 Monate Gefängnis, wegen acht Verbrechen der Unterschleibung, und zwar im Falle Schönerberg, Falkau und Gammann je 3 Monate Gefängnis, im Falle Weber 1 Monat, im Falle Schönerberg 2 Monate und im Falle Hermann, Mayer und Gouther je 1 Monat Gefängnis. Diese Strafen sollen zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren aufammengefasst werden. Außerdem sind folgende Geldstrafen beantragt: Wegen Betruges im Falle Weich 10 000 RM, im Falle Gerlach 5 000 RM und Zahlungszwang im Falle Gerlach 5 000 RM. Die Geldstrafen sind im Nichterfüllungsfalle in Ersatzhaftstrafen umzuwandeln, und zwar für je 100 RM ein Tag Gefängnis.

Gegen Castell beantragte der Staatsanwalt wegen fortgeführten Verbrechen der politischen Verführung eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, ferner sollen die empfangenen Verführungsgelder in Höhe von 82 400 RM, dem Casell zur Verfügung gestellt werden. Die Haft für die Verführung öffentlicher Mitter soll dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren abstrahiert werden. Die Unterhaltspflicht soll vom 14. März bis 30. September 1927 angedreht werden.

Der Strafantrag gegen Schwara lautet wegen fortgeführten Verbrechen der politischen Verführung eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und auf Verfallsstrafe der empfangenen Summe von 6700 RM.

Gegen Weibel wegen eines Verbrechen der politischen Verführung eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten und wegen eines Verbrechen der Weich zum Betrag eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, aufammengefasst in eine Gesamtstrafe von 8 Monaten, sowie Verfallsstrafe der empfangenen Summe von 300 RM.

Gegen Weber wegen eines Verbrechen der politischen Verführung eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und Verfallsstrafe des Wertes der Witte Wein mit 80 RM.

Gegen Schönerberg wegen passiver Verführung eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 300 RM. Geldstrafe, erschwerte 100 Tage Gefängnis.

Gegen Strüßman wegen Verbrechen der politischen Verführung 3 Monate Gefängnis und wegen Verbrechen der Weich zum Betrag 6 Monate Gefängnis, aufammengefasst zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis.

Die gleiche Strafe wegen der gleichen Verbrechen wurde gegen Hermann beantragt.

Gegen Schönerberger wegen eines Verbrechen der Verführung 5000 RM. Geldstrafe, erschwerte 40 Tage Gefängnis.

gegen Kömer und Gammann wegen Verführung je 500 RM. Geldstrafe, erschwerte 10 Tage Gefängnis.

Gegen die Weich wegen Weich zum Betrag 3 Monate Gefängnis und

gegen Stallmann wegen Weich zum Betrag 3 Monate Gefängnis und wegen sieben fortgeführten Verbrechen der Weich zur Verführung je 14 Tage Gefängnis, aufammengefasst zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Ferner beantragte der Staatsanwalt, sie von den Angeklagten des Verurtheiltes empfangenen Verführungsgelder für verfallen zu erklären, und zwar bei Strüßman und Gammann je 21 800 RM, bei Schönerberg 5000 RM, bei Schönerberg 5000 RM, bei Falkau 2000 RM, und bei Hermann 500 RM.

Außerdem beantragte der Staatsanwalt Publikation des Urtheils, sowie Verurteilung wegen Verbrechen gegen das Gesetz gegen den unehrlichen Wettbewerb erfolgt, auf Sollen der betreffenden Angeklagten. Gegen Wagner beantragte der Staatsanwalt Fortdauer der Haft, weil bei den hohen zu erwartenden Strafen Plädoyer und auch noch Verhandlungsgebühr besteht, solange das Urteil erst Anfangs nicht rechtskräftig geworden ist. Dagegen soll Wagner die Unterhaltspflicht in vollem Umfang angesetzt werden. Gegen die Unterhaltspflicht des Weichs im Falle Castell erhob der Staatsanwalt eine Einwendung, über welche beantragte er die Kosten sämtlichen Angeklagten solidarisches anzubilligen.

Infolge eines Druckfehlers war in der gezeigten Ausgabe des Urtheils, soweit Verurteilung Gammann der Name Mann erhalten. Wie aus dem obigen Bericht hervorgeht, handelt es sich um den angeklagten Obermeister Gammann.

Das Plädoyer des Vertreters der Nebenklage.

Frankfurt, 28. März. Der Vertreter des Nebenklägers des Vereins gegen das Verbrechen unehren, August Wagner, Subwasthofen, Verbrechen und Weichereien im Falle Weich, im wesentlichen den inneren Tatbestand, d. h. die Angeklagten, hat in den Gedanken der Angeklagten im Falle Weich, die in einer Schiedsgerichtshof stellen, haben das Verbrechen, bei gegen Weich zu helfen, und bewilligen sich die Zahlung des Weichs in größtem Maß erscheinen zu lassen, was zu einer milderen Beurteilung ihrer Verbrechen führen soll. Wagner beantragt, dass die einzelnen Verbrechen und Betrugsfälle, die Verbrechen der Angeklagten im Falle Weich richten sich vor allem gegen die Weicherei im Weichsamt. Der Vertreter der Nebenklage ist überzeugt, dass sich Wagner über den Inwend der Gesamtstrafe hinwegsetzt, als schuldig handelnden Mitarbeiter in Betracht. Von Weich Schönerberger seien die Beweise zwar identisch, aber unter Verurteilung eines Weichs seiner Elemente konnte doch Weich in der Verführung, das Verbrechen der Angeklagten Strüßman sei mehr als nur fehlend, thätig gewesen, wie es das Urtheil selbst zeigt, noch

ist nicht zu verkennen, dass auch in diesem Fall Wagner die Verführung im Weich Schönerberg und Schönerberg hält der Vertreter der Nebenklage für überführt. Er kam dann zu dem Ergebnis, dass bei sämtlichen Angeklagten im Falle Weich feststehende Handlungen gegen das Wettbewerbsgesetz nachgewiesen sind. Die Strafanträge hält Justizrat Wagner für wohl ermesslich, doch bei sämtlichen Angeklagten die Verurteilung im Verurtheilten ein. Einmündlich feststehende Verurtheilungen, die nach dem Weich 40 000 RM. schätzbar werden. Der Vertreter der Nebenklage ging hierauf zu den einzelnen Betrugsfällen im Verurtheilten ein. Einmündlich feststehende Verurtheilungen, die nach dem Weich 40 000 RM. schätzbar werden. Der Vertreter der Nebenklage ging hierauf zu den einzelnen Betrugsfällen im Verurtheilten ein. Einmündlich feststehende Verurtheilungen, die nach dem Weich 40 000 RM. schätzbar werden.

Das Plädoyer der Verteidigung

Geht man mit der Verteidigung des Hauptangeklagten Wagner, als Gräber sprach Justizrat Müller, Subwasthofen. Er fasste eine ausführliche kritische Bemerkung voran, in der er die Verurteilung als ein besonderes gräufiges Verbrechen der Weicherei nicht nur, weil die Gefahr eines Nebenklägers Materials nachbleibt, sondern weil jetzt die Weicherei der öffentlichen Meinung einlebe. Ferner beantragte der Vertreter, dass der Fall Weich, weil es sich doch nur um einen kleinen Betrag von 65 RM. handelt, in den Prozess einbezogen wurde. Schließlich wandte er sich gegen die Verurteilung der Angeklagten im Falle Weich. Der Staatsanwalt beantragte, dass der Fall Weich, weil es sich doch nur um einen kleinen Betrag von 65 RM. handelt, in den Prozess einbezogen wurde. Schließlich wandte er sich gegen die Verurteilung der Angeklagten im Falle Weich. Der Staatsanwalt beantragte, dass der Fall Weich, weil es sich doch nur um einen kleinen Betrag von 65 RM. handelt, in den Prozess einbezogen wurde.

Plan ein. Der riet ihm ab. Danach begab er sich zum Weber (Berliner). Der meinte, er könne ihn schon beruhigen und gab ihm einige Wille, die aber nur den Appetit des ohnehin schlaffen Bauern steigerten. Dieser wollte der Weber mit der Sache nichts an tun lassen, weil er keine Verhandlungen fürchtete. Er meinte nur zu seinem Patienten, eine Weicherei habe er nicht, die sollte ihm Geld und da müsste er nach Paris aber nach Berlin fahren zu dem berühmten Professor Bornoff. Gestrichelt verfuhr der Weich, nahm auch Geld an, so dass er über 20 000 Mark bei sich hatte und demselben noch an Paris ein. Weil nun keine Verhandlungen mehr nicht stimmten und er sonst auch durch seine Unwissenheit aufsteig, kam er nur bis Wiesbaden und fuhr dann zurück bis Koblenz, wo er sich einen schweren Rausch ertrank, so dass er von der Mordthatoffen angegriffen wurde. Aufwachen war keine Abweichung aufstellen und seine Ränge trübte geworden, besonders deshalb, weil der Weber es dazugesetzt hatte, die Weicherei des Bauern zu infiltrieren.

Auf der Straße gibt sich ein Charakter alle ertüchtliche Wille, seinen schwebeliebenden alten Vagen wieder in Bewegung zu setzen. Er dreht und dreht herum und verzweifelt an der Arbeit, obne aber der hoffendste und ausgeleitete Motor sich zum Anbringen einstellt. Am Ende ist nicht im alten Wagen eine Gruppe innerer stehender Arbeiter, aus deren Mitte dem armen Fahrer ionische Wankfälle angeregt werden. Aber alles ist umsonst, die alte Maschine rumpelt und röhrt sich, da existiert aus der alten als letzte Rettung die Mahnung: Wank, dreiß, dreiß, dreiß! Ruffe-mal in die Wolken! Wank, dreiß, dreiß, dreiß! Wank, dreiß, dreiß, dreiß!

Der „Leuchter“ Diegeranzu.

Ein junge französische Arbeiter, die einen unerbittlichen Plädoyer haben wollen, veranlassen die Weicherei der Weicherei, indem sie ein Paar das Leben gelistet hätte. Sie ließ sich mit dem Weicherei, die sie im ersten Moment über die anfänglichen Wankfälle ausgeben. Aber der Weicherei, die sie im ersten Moment über die anfänglichen Wankfälle ausgeben. Aber der Weicherei, die sie im ersten Moment über die anfänglichen Wankfälle ausgeben.

Aus aller Welt

Verzinsung migtücht!

Die Fahrt nach Paris.

Ein alter Bauer in der Gegend von Siden-bach, der — so kann man in den Weicherei-Verbrechen nach — mit seinem älteren Weicherei-Verbrechen nicht in Einklang — in einem einmündlichen Verurtheilten in dem ersten Moment über die anfänglichen Wankfälle ausgeben. Aber der Weicherei, die sie im ersten Moment über die anfänglichen Wankfälle ausgeben.

**Beleuchtungskörper
Heiz- und Koch-Apparate
Radio und Zubehör**

Günther Liebmann
Eisenplan 6 — Markt 20

Leier, kauft bei unseren Inserenten!



Gellert's
Kleiner
stammer Kasse
Leipzig, im Laubgang des Alten Rathauses

Schöne Geschenke
für Konfirmation und Ostern
in hochwertigem
Blei-Kristall
und Kunst
von **Fanle**
Leipzig, im Laubgang des Alten Rathauses

**Fensterleder
Autowaschleder**
gut und preiswert
in der
**Lederhandlung
Gebrüder Becker**
Merseburg, Breite Straße 4. — Geogr. 1861

SPARE bei der mündelsicheren

Kreissparkasse Merseburg

Kleine Ritterstraße 19. * Fernsprecher 540

Erledigung aller sicheren Geldgeschäfte. Kostenloser Ueberweisungsverkehr.

Zweigstellen in Dürrenberg, Leuna und Papitz

Garten Land und Herd

Beilage des Merseburger Korrespondent

Antwendung unserer natürlichen Dungstoffe

Jede Kulturpflanze, und zu denen gehören alle Gartengewächse, stellt Forderungen an den Düngezustand des Bodens. Durch ein- oder zweimaliges Düngen wird roher Ackerboden noch nicht zum Gartenboden. Am zweckmäßigsten ist es, im Herbst, wo die leeren Flächen umgegraben werden, sie auch zu gleicher Zeit zu düngen und hierdurch mit Humus anzureichern. Der Humus bildet die Grundlage der Düngung; er enthält die Hauptnährstoffe, deren alle Gartenpflanzen bedürfen, und bringt im Verein mit den künstlichen Düngemitteln, die für eine ertragreiche Ernte unentbehrlich sind, klingenden Lohn. Da der Stalldung im allgemeinen immer knapper wird, ist es angebracht, Torfstreu und Torfmüll überall wie unter a) beschrieben mitzuverwenden.

So vorbereitete Dünger sind wirklich wertvoll. Schwerer Boden wird durchlässiger, sodaß Luft und Feuchtigkeit besser einwirken, und ihn für die Sonnenwärme aufnahmefähiger machen können. Leichter Boden wird bindiger, er bekommt einen festen Halt und läßt das Wasser nicht so leicht durchsickern. Haben wir einen Boden erst genügend mit Humus angereichert, dann ist für Normalböden nur alle drei Jahre eine solche Stalldüngung erforderlich. Wir führen dann eine Wechselwirtschaft für den Gemüsegarten ein, die alle starkzehrenden Gemüse, wie Kohlrarten, Spinat, Salat, auf den stallgebüngten Boden vereint, im zweiten Jahre dann Wurzelgemüse, Sellerie, im dritten Jahre alle Hülsenfrüchte folgen läßt. In ganz leichte sandige Böden wird auch in den dazwischen liegenden Jahren im Herbst bzw. Winter in Kleinviehställen durchtränkter Torfmüll, oder in Viehställen durchtränkte Torfstreu, gegebenenfalls mit verwester Komposterde gemischt, solange eingegraben, bis der Boden eine dunkle Färbung angenommen hat. In allen Jahren erfolgt stets 3 bis 4 Wochen nach dem Graben ein Ausstreuen und Einhaden von 60 g Thomasmehl und 40 g 40%iges Kalidüngesalz je qm; für Blumentulturen ist anstatt des 40%igen Kali dieselbe Menge schwefel-saures Kali oder Kaliummagnesia zu geben. Im Frühjahr eines jeden Jahres (März) haben wir als Stickstoff 30 g schwefel-saures Ammoniak je qm ein.

Für welche Böden kommen unsere Stalldünger nun in Frage?

a) Pferdemit: Frischer Pferdemit wirkt in leichten trodenen Böden schädlich, weil er den Boden erhitzt und noch trodner macht. Es ist vorteilhaft, ihn auf große Haufen zu paden, abwechselnd eine 30 cm hohe Schicht Mist und eine 20 cm hohe Schicht Torfstreu bzw. Torfmüll bis zur Höhe von 1,50 m zu setzen, und hierbei gründlich mit Jauche zu begießen. Derartige Durchschichtung erfolgt zwecks Stickstoffhaltung, da Torfstreu bzw. Torfmüll das sich aus der

Jauche bildende Ammoniakgas festhält. Der Haufen wird öfter mit Jauche oder Wasser begossen, damit er nicht verschimmelt oder austrocknet, sondern fault, und eine feuchte dunkelbraune Masse bildet. In diesem Zustand ist er stets brauchbar und läßt sich auch leichter untergraben. Empfehlenswert ist es, Pferdemit mit Schweinemist oder Rindviehmist zu vermischen, weil die Wirkung dieser Mischung länger anhält, als die des Pferdemit und weil sie sich dann auch für leichte Böden eignet. Für schwere kalte Böden paßt Pferdemit vorzüglich, er kann dort in frischem Zustand alsbald verbraucht werden.

b) Der Rindviehmist eignet sich für alle Böden und alle Pflanzen. In erster Linie aber ist Rindviehmist der für den sandigen Boden am besten geeignete Dünger, denn er bindet die losen Sandkörner und erhöht die wasserhaltende Kraft des Bodens, er geht nicht so leicht in Fäulnis über und erwärmt sich auch lange nicht in dem Maße, wie der Pferdemit.

c) Schafmist ist ebenfalls ein sehr hochwertiges Düngemittel. Er ist im Gegensatz zum Rindviehmist hitzig, daher paßt er vorzüglich für kalte schwere Böden, die er lodert und erwärmt.

d) Der Ziegen- und Kaninchenmist ähnelt sehr dem Schafmist, nur sind sie nicht ganz so trocken und können deshalb in mittelschweren, aber nicht in leichten, sandigen Böden Verwendung finden.

e) Der Schweinemist ist ein kalter, wasserreicher Dünger, der eine noch langsamere Fäulung zeigt, als der Kuhdung, und man sollte ihn deswegen vorzugsweise auf leichten trodenen Böden verwenden.

f) Geflügelmist ist wegen der vorwiegenden Getreide-Nahrung sehr stickstoffreich, wasserarm und daher sehr hitzig. Im kleinen Gemüse- und Obstbetrieb kommt er sehr in Betracht, weil viele Kleinbesitzer ihn eher verfügen, als über Großviehhaltung. In Kleinviehställen ist ein Einstreuen von Torfmüll durchaus nötig, da hierdurch ein wertvoller Dünger zur Humusbildung des Bodens geschaffen wird. — Alle hier genannten natürlichen Dünger sollen alsbald untergraben werden, da bei längerem Lagern auf dem Lande Verlust an Ammoniak, also an Stickstoff entsteht. Beim Untergraben wird noch häufig der Fehler gemacht, ihn auf den Grund der Grabenfurche zu stoßen und auszubreiten. Er muß richtig auf die schräge Vorderwand der Furche gelagert und gleichmäßig verteilt werden, nie soll er tiefer als 20 cm in den Boden kommen, damit er durch Luftzutritt zerlegt wird.

Zu tief gegrabene Dünger liegen für die Wurzeln aller Gemüse, Blumen usw. sehr ungünstig, und sind für die Wurzeln gerade während der Hauptwachstumszeit unerreichbar, verfehlen also infolgedessen ihren Zweck.

Hans Schulz, Berlin.

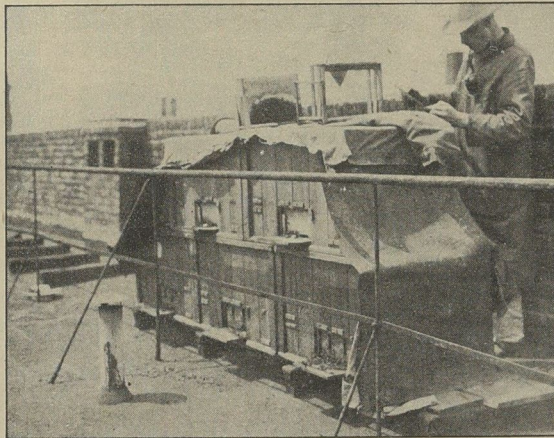


Das Osterlammchen

Vorsicht beim Lämmertransport

Wenn Lämmer unerwartet sterben, so liegt die Ursache sehr oft in dem unzuverlässigen Transport. Hierzu einige Beispiele:

In eine Haltung wurde ein Lammbock eingestellt, aber schon am zweiten Tage wollten ihm die beabsichtigten wohlbekannten Vochsprünge nicht mehr gelingen, und gegen Abend war er bereits verendet. Bei der Öffnung des Kabavers in Gegenwart des Vereinsvorsitzenden erwies sich das Tier als sehr gut genährt und bis auf den einen, den linken Lungenflügel kerngesund. Dieser war fohl-schwarz und hart. Die Grundlage dazu lieferte sicher der Transport in einer Lattenkiste. Infolge der zugezogenen Erkältung war eine schwere, schnell verlaufene Lungenentzündung entstanden (gleichzeitig sei bemerkt, daß man auch bei dieser Krankheit die Entfeuchtung nicht vernachlässigen sollte, denn auch sie ist leicht übertragbar). — In einem anderen Falle kam ein Bote zum Abholen eines Lammbockchens, ohne irgend ein Transportmittel dazu bei sich zu führen oder ein ihm angebotenes anzunehmen. Er trug das Böckchen in den verschrankten Armen und machte damit neben dem ausge-dehten Fußweg auch noch eine 1/2stündige Bahnfahrt durch. Nach einigen Tagen wurde gemeldet, daß das Tier verendet sei. Die Untersuchung ergab eine Verfrachtung des doch noch viel zu weichen Knochengeriüßtes. Das war ja leicht erklärlich. — Schlimm erging es auch einem Tierchen, das in den Tragkorb gesetzt und dessen Kopf oben durch das Korbtuch gesteckt war. Bald darauf wurde gemeldet, daß das Tier an einer Kiefergeschwulst eingegangen sei. Das durfte ja auch nicht wundernehmen, denn jeder Schritt des Transporteurs hatte einen Schlag des Korbrandes gegen den Hinterteller des Tierchens zur Folge; dazu ein Weg von 2 Stunden! Also Vorsicht beim Transport! Der Transport in geräumigen Geflügelkörben per Bahn oder per Handwagen ist immer noch der geeignetste.



Bienezucht auf dem Großstadtdach

Auf einem Dache eines Hauses in Berlin hat ein Zmter eine Bienezucht eingerichtet, die je Volt mehr als 50 Pfund Honig liefert. Die Bienenvölker haben in Berlin, das auf seinen Parkflächen ständig frische Blumen hat, gute Tragemöglichkeiten. Auch der häufigste Straßenbaum in Berlin, die Linde, treibt Honigblüten und bietet den Bienen ein reiches Arbeitsfeld

Dom Scheuern der Schweine

Schweine suchen gern Gegenstände auf, um sich zu scheuern, besonders auf der Weide. Es darf darum nicht an Vorrichtungen fehlen, die diesem Bedürfnis der Tiere abhelfen. Einmal kann man alte, nicht mehr ertragsfähige Bäume, die auf der Weide stehen, bis auf einen Meter Höhe absägen, oder noch besser: man rammt zwei Pfähle von ungleicher Länge ein und verbindet sie durch ein Rundholz, so daß eine schiefe Ebene entsteht. Unter ihm können Tiere jeglicher Größe und jeglichen Alters ihre juckende Haut abscheuern. Man bringe die Vorrichtung nach Möglichkeit am Wasser an. Schwzb.

Wie sind Goldfische zu behandeln?

Der Boden des Aquariums, in dem Goldfische gehalten werden, ist mit kleinen Kieselsteinchen und etwas Quarzsand zu bedecken. Hieran setzen sich die Exkremente der Fische an und das Wasser bleibt rein. Wenn man das Wasser wechselt oder die Steinchen reinigt, müssen die Fische herausgefangan werden, aber nicht mit den Händen, sondern mittels eines kleinen Netzes. Noch besser geschieht das Ablassen des Wassers durch einen Heber, das ist eine gebogene Glasröhre von nicht zu kleinem Durchmesser (5 Millimeter), um die Unreinlichkeiten im Wassers mit abzuführen. Bei dem Einfüllen des frischen Wassers lasse man den Wasserstrahl nicht auf den Fisch strömen. Die Fütterung geschehe nie durch Brot oder einer Nahrung mit Gerbstoff, sondern mit Oblaten, Ameiseneiern, Fliegen, Eidottern, Salat usw. Man gebe nur am dritten oder vierten Tage Futter, weil das Überfüttern Brand und Verstopfung verursacht, woran leicht die Fische zugrunde gehen. Wer diese Regel befolgt, behält den Fisch zehn bis zwölf Jahre, das ist nämlich das normale Alter, frisch und gesund. R. K.

April-Arbeiten in Feld und Garten, Hof und Stall

Wenn der April Speltakel macht,
Gibts Heu und Korn in voller Pracht.

Hof: Dächer ausbessern, Ställe tünchen. Samen und Dünger zur Verwendung bereitstellen. Samenbeize nicht vergessen. Säcke sammeln, reinigen, ausbessern. Kartoffeln- und Rübenmieten lüften, durchlesen, faulige Knollen usw. absondern.

Feld: Eggen und Walzen der Wintersaaten beendigen, Kleeinsaat in Roggen und Wintergerste beendigen. Kleegetrasaaten beginnen. Bei der Bestellung erst alles Getreide in den Boden, dann sofort die Kartoffeln, hierauf Zuder-, dann Futterrüben, endlich Hülsenfrüchte. Feldgemüse, Leinbrotter, Flach, Hanf anbauen, in diesem Monat Boden dazu vorbereiten. Kunkeln, Steckrüben und Frühkohlsorten in Pflanzbeete aus-säen. Kopfdüngung der Wintersaaten mit Kaliammonialkalpeter oder Kalstüchstoff wird notwendig sein. Klee- und Luzernefelder nochmals tüchtig eggen. Nach ausgwintertem Klee Futtergemenge säen. Serradella in Roggen drillen, vor Ausaat auf Lehmböden den Serradella-samen (auch Lupinen) mit Nitragin impfen ist sehr vorteilhaft. Jauche auf Wiesen fahren, auch auf Klee. Den Stallmist zu Kartoffeln geben, zu Zuderrüben viel Kaliammonial vorteilhaft, auch zu Futterrüben Jauche geben sehr lohnend, wenn möglich mit Jauchedrillkarren ausgießen. Futtergewächsbau nicht vernachlässigen.

Wiesen und Weiden: Maulwurfsjahusen verstreuen. Auf Fehstellen Gras nachsäen. Nötigenfalls nochmals überdüngen. Entwässerungen in Ordnung halten, Bewässerung noch kurze Zeit fortsetzen.

Viehhaltung: Kindern Klauen beschneiden, mehr Bewegung im Freien zur Vorbereitung für Weidegang, Fütterung nicht vernachlässigen, Kinder, jung oder alt, dürfen nicht abgemagert auf die Weide gehen. Fleißig putzen, Käber viel auf Hof oder Koppel lassen, ihnen gebrühte junge Weiseln geben. Zugrinder gut ernähren, zuerst nur halbtägig benutzen. Geschirre einschmieren, Beschlag erneuern. Pferde in Fütterung und Pflege nicht vernachlässigen. Stuten nur ausnahmungsweise jetzt noch decken lassen. Fohlen viel Bewegung gestatten, kein junges Grün geben. Ferkel vor dem Toddrücken durch die Mutterlau schützen.

Spize Zähne abtrennen mit scharfer Zange. Geflügelbruten zahlreich einrichten. Gegen Hühnerpups und Durchfall Wasser mit etwas Eisenvitriol zu trinken geben. Allen Jungtieren, auch jungen Schweinen, Ziegen, Kaninchen Auslauf Gelegenheit geben.

Garten- und Obstbau: Frühgemüse aus Mistbeet ins freie Land setzen. Freilandausaaten der meisten Gemüsearten, außer Gurken, Kürbis und frostempfindlichen Bohnen, besorgen. Pflanzen im Mistbeet nach Bedarf gießen, beschatten, lüften und allmählich für Auspflanzen ins Freie abhärten. Spargel pflanzen. Kartoffeln pflanzen. Junge Bäume und Sträucher pflanzen, auch Weinreben. Pflanzgrube mit Kompost versehen. Wurzeln beschneiden. Bäume veredeln. Auf ober Vertenspreu gegen Schnecken austreuen.

Bienen: Völker warmhalten, Kälteschutz nach und nach vorsichtig beseitigen. Flüssiges Futter geben. Nach Belagerung der letzten Wabe erweitern. Schwache Völker mit guten vereinigen.

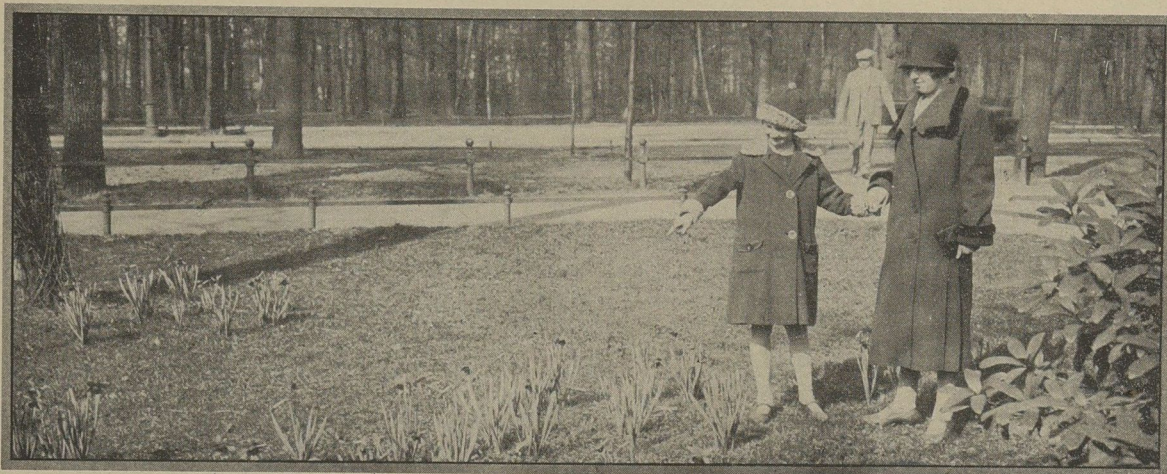
Zimmerblumenpflege im April

Die jetzt abblühenden späten Blumenzwiebeln (Hyazinthe, Tulpe, Krokus) müssen durch allmähliche Entziehung des Wassers langsam einziehen. Als nächstjähriger Gartenschmuck sind sie wertvoller als die bereits um die Weihnachtszeit verblühten frühen Sorten.

Die im März ausgefänten, für Balkon und Blumengärten bestimmten Sommerblumen müssen jetzt in nahrhafte, lockere Erde verstopft werden; gegen Ende des Monats allmählich an Luftwechsel gewöhnen!

Einen wunderhübschen Balkonschmuck geben jetzt Stiefmütterchen, Gartenprimeln und Bergfämeinnicht; man nimmt die kräftigsten Pflanzen des Gartenvorrats vorsichtig mit möglichst viel Wollen heraus (einen Tag vorher tüchtig angießen!).

Den Pflanzen im Blumenfenster möglichst viel Licht und frische Luft zuführen; täglich bei mildem Wetter kurz lüften, aber keine Zugluft, regelmäßig spritzen. Blumentöpfe außen sauber halten, abwaschen mit scharfer Bürste oder einem Lappen, den man in Sand taucht, dann abtrocknen. E. Wienopp.



Esterblumen im Berliner Tiergarten

Der Einfluß der Witterung zur Obstblütezeit auf die Fruchtbarkeit

Die Ursachen zur Unfruchtbarkeit der Obstbäume können bekanntlich sehr verschiedener Art sein, z. B. nicht passende Sorten für die betreffenden örtlichen Verhältnisse, Zutiefstehen der Unterlage, falscher Schnitt, mangelhafte Ernährung u. a.

Die Ursachen der Unfruchtbarkeit können aber auch auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein und auf die damit im engen Zusammenhang stehenden, durch diese bewirkten physiologischen Erscheinungen an der Blüte. Das Pollenkorn gelangt bekanntlich vom Staubblatt — sei es durch den Wind, sei es durch Insekten — auf die Narbe des Griffels. Hier beginnt es zu keimen und treibt den Keim, den sogenannten Pollenschlauch durch den Griffel hindurch in den Fruchtknoten, in dessen Innern der Ursprung jeder Fruchtbildung liegt. Pollenstaub ist genügend vorhanden, ebenso der Fruchtknoten und gut ausgebildete Narben.

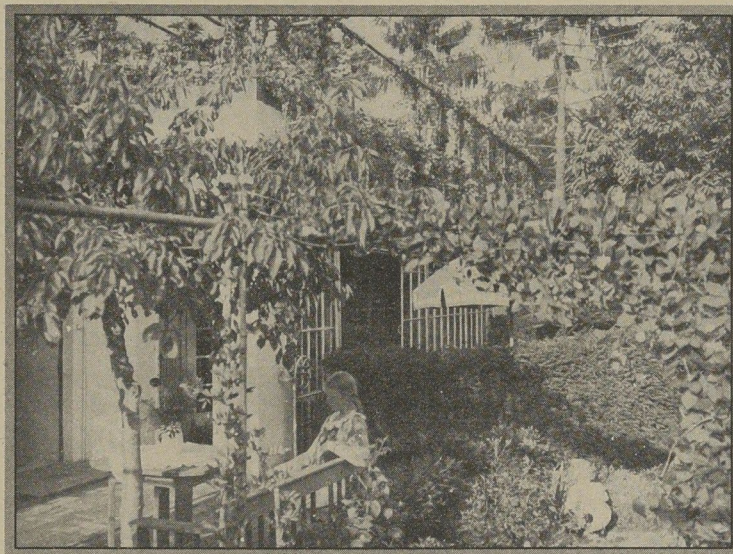
Es ist also alles in bester Ordnung, um reichen Fruchtansatz erwarten zu können. Da setzt auf einmal Regenwetter ein, gerade zur Zeit der herrlichsten Blütenbildung. Nur auf kurze Zeit läßt sich die Sonne blicken, die nicht soviel Wärme ausstrahlt, um die Masse, die auf dem Baume und seinen Organen liegt, zu trocknen. Der Pollenstaub ist feucht, zusammengeklebt und unfähig, auf die Griffelnarbe zu gelangen. Wird er dennoch vom Winde fortgetrieben, so fällt er meist durch seine Eigenschwere zu Boden. Bringen weitere Tage während der Blüte kein anderes Wetter, so verzögert die Blütezeit und mit ihr alle die Hoffnungen auf Fruchtansatz und Ernte. Aber auch die Insekten, die fleißigen Bienen u. a. haben bei solch ungünstiger Witterung ihren Arbeitseifer eingeschränkt.

Die Befruchtung kann aber auch bei entgegenge-setztem Wetter, also wenn es warm und regenlos ist, verhindert werden, und zwar aus Mangel an Feuchtigkeit. Die Natur hat in ihren weisen Einrichtungen Vorkehrung getroffen, daß das auf die Griffelnarbe aufgebrauchte Pollenkorn festgehalten wird und daß auch die Möglichkeit vorhanden ist, auszutreiben. Das Pollenkorn findet die nötige Feuchtigkeit vor in Gestalt einer klebrigen Flüssigkeit, die die Narbe ausschminkt.

Warme Luft, die die Griffelnarbe umgibt, trocknet die erwähnte klebrige Flüssigkeit auf, so daß das Pollenkorn nicht festgehalten werden kann. Es fällt, vom Luftzug berührt, zu Boden. Gelangt es dennoch auf eine andere Narbe, so blüht ihm hier das gleiche Schicksal. Ein Beflug der Blüten durch die nektarjuchenden Insekten führt ebenfalls nicht zum Erfolge. Die Pollenkörner, die sie mit sich führen, können die Insekten wegen mangelnder Feuchtigkeit der Narbe nicht abstreifen. Leidet eine Pflanze, ein Baum Mangel an Bodenfeuchtigkeit, so ist es nicht möglich, die verbrauchte Feuchtigkeit zu ersetzen, und deshalb wird diese auch den Blütenteilen fehlen, wo sie zur Befruchtung nicht entbehrt werden kann. Die warme Außenluft trocknet auch die Narbe, der Befruchtungsvorgang ist gehemmt. Nur ab und zu gelingt es einem der winzig kleinen Pollenkörner in eine ebenso große Unebenheit der Narbe zu schlüpfen, in

der es vielleicht durch den Nachttau noch gebliebene Feuchtigkeit vorfindet, um keimen zu können. Die Dauer der Blüte ist durch die ungünstige Witterung sehr verkürzt. Die reiche Blütenbracht hat nur vereinzelt Fruchtansätze zurückgelassen. Es ist nun zu überlegen, ob es möglich ist, die erwähnten ungünstigen Umstände zu beseitigen oder zu mildern, um nicht ganz untätig zu sein. Gegen feuchte, nasse Witterung läßt sich nun allerdings wohl kaum etwas ausrichten. Aber im anderen Falle läßt sich etwas tun: wässern und spritzen. Jede Pflanze versucht, die verbrauchte Feuchtigkeit selbsttätig zu ersetzen. Aber ebenso gierig saugt die Außenluft diese auf. Herrscht trockene Luft, dann verdunstet die Pflanze viel Wasser, ebenso ist es umgekehrt. Außer der Pflanze gibt aber auch die Erdoberfläche Feuchtigkeit an die Luft ab und ersetzt diese aus den unteren Bodenschichten, so daß also das aufsteigende Grundwasser in Form von Wasserdampf an die Außenluft abgegeben wird. In trockenen Sommern und überall dort, wo Wasser schwer zu beschaffen ist, muß durch Loderung des Bodens und durch nebelartiges Versprühen von Wasser die Verdunstung vermindert werden. Nötigenfalls ist der Boden zu bewässern.

G. R.



Dachgarten der Siedlerschule Worpsswebe
(Zum Aufsatz „Das grüne Dach“ auf den folgenden Seiten)

Die Befruchtung kann aber auch bei entgegenge-setztem Wetter, also wenn es warm und regenlos ist, verhindert werden, und zwar aus Mangel an Feuchtigkeit. Die Natur hat in ihren weisen Einrichtungen Vorkehrung getroffen, daß das auf die Griffelnarbe aufgebrauchte Pollenkorn festgehalten wird und daß auch die Möglichkeit vorhanden ist, auszutreiben. Das Pollenkorn findet die nötige Feuchtigkeit vor in Gestalt einer klebrigen Flüssigkeit, die die Narbe ausschminkt.

elonders
fehlen,
ie, nicht
f einen
von un-
ndet sie
af eine
ter ihm
he und
Dant ab-
richtung
an.
hyg.
zu
ms, in
n wer-
einigen
beden.
emente
bleibt
Wasser
reimigt,
fangen
anden,
Nebes.
blaffen
eber,
ährte
ymelher
einlich-
führen
in den
he nie
blaten,
drillen
opfung
Regel
as vor-
K.
streich
Eien-
einen,
Land
urten,
stübet
langen
Junge
e mit
oder
stichtig
Bade
Eulbe,
lange
er als
anten
eben;
schen,
angen
Tag
trige
starkt,
u mit
u ab-
pp.



Das grüne Dach

Von Leberecht Migge

Es scheint sicher, daß sich das „flache Dach“ aus wirtschaftlichen Gründen schließlich allgemein durchsetzen wird. Es ist auch möglich, daß die durch ihre Abdeckung hervorgerufenen besonderen Bauformen absolut neue Wege der reinen Architektur eröffnen werden. — Aber ob teuer oder billig, schön oder unschön: das letzte Kriterium des flachen Daches wird, jedenfalls in unseren Zonen, das begrünte Dach sein. —

Das gilt bestimmt vom flachgedeckten Wohnhause. Der durch unseren gesunkenen und auf lange niedergehaltenen Lebensstandard grundsätzlich beschränkte Wohnraum für den einzelnen bewirkt praktisch ein immer ärger werdendes Zusammendrängen der Massen. Der Lebensraum der respektiven Mitmenschen, den die Natur genormt hat, läßt sich nicht ohne Gefahr für das Individuum und damit für die Gesellschaft beliebig beengen. Das trifft auch für das Reihen-Kleinhaus zu, das heute glücklich auf 5 m oder weniger angelangt ist, mit seinem Respektwimpel von Garten.

In dieser wahren Raumnot kommt das flache Dach zu uns wie ein Erlöser. Warum gehen wir nicht einfach hinauf, dorthin, wo ohnedies die reinste Luft, die hellste Sonne und der frischeste Wind ist? Hier oben lassen sich selbst bei beschränkter Fläche allein jene kleinen Sicherungen vor Blick, Lärm und Geruch schaffen, vor dem Dunsstrome des irdischen Konkurrenzlebens, der im übrigen leben soll. Hier kann gesportet, gefrühstückt und getanzt werden. Hier kann man auch Pflanzen ziehen nach Herzenslust. Sind sie der Sonne näher, ist der Schutz wirksamer, oder werden hier die Pflanzen besser gepflegt? Jedenfalls sieht hier auf dem Dach das zarte Gewächs zwischen dem kalten Gestein üppiger und südlischer aus. Wir kennen ganz unwahrscheinliche Eindrücke von Dachgärten bis hinauf in den hohen Norden.

Dabei ist die Auswahl der Arten, die in unseren Dachgärten gedeihen, keineswegs gering und nicht nur auf die sattsam bekannten Balkonpflanzen, wie Geranien, Petunien, Hängnelken und andere, beschränkt, auch nicht nur auf die gebräuchlichen Schlinger, wie Ghyszinen, Rosen, wilder Wein und andere. Wir haben da vor allen Dingen die einjährigen Blumen und Schlinger, die sich hierfür besonders eignen, die Kresse, Löwenmaul, Phlox, Studentenblume, Fiertabak und viele andere, ja, selbst höhere und höchste Arten, wie Wunderblume und Sonnenblume, dann Weiden, Winde, Hopfen, und vor allen Dingen die herrlichen und herrlich wuchernden Cobaeen. Des weiteren kommen besonders



In Luft und Sonne auf dem Dachgarten

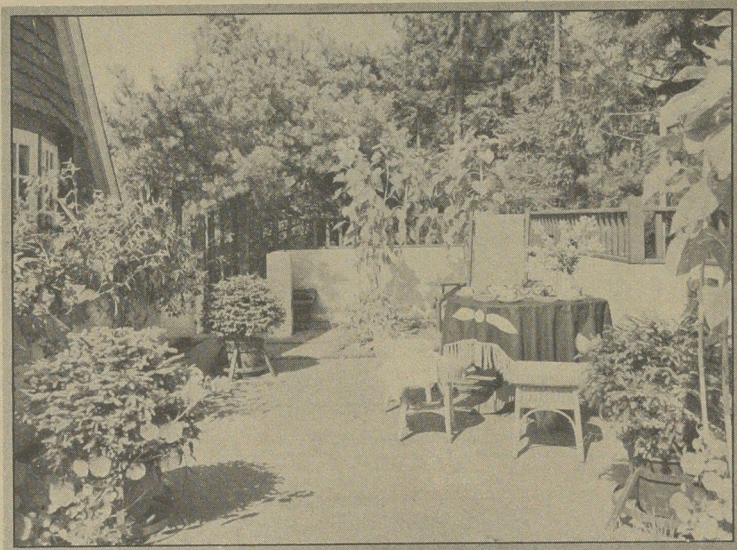
die alten halb vergessenen Kübelpflanzen, wie Oleander, Drangen, Granaten, zur Belebung des Dachgartens in Betracht, die zusammen mit den hier besonders gut gedeihenden Kakteen und Succulenten eine seltene und höchst eindrucksvolle Atmosphäre von Sonne und Süden hervorzaubern. Aber auch Wasserpflanzen sind auf dem Flachdache heimisch zu machen, und wenn es nur eine Seerose, in einem halben Fasse, wäre. — Ein besonderes Kapitel sind die bodenbedeckenden Pflanzen zwischen Steinen und Platten. Hierfür eignen sich entsprechend den beschränkten Ernährungs- und Entwässerungsverhältnissen nur wenige Arten der beliebten Steingartenpflanzen, besonders Sagittarie und härtere Sedumarten, wenn man sich überhaupt nicht mit Gras und Heide zwischen den Fugen begnügen will. Dagegen lassen sich alle sonstigen harten Felsenpflanzen auf besonders errichteter Trockenmauerung ohne weiteres auch auf dem Dache etablieren. —

Und das beste ist, daß alles dieses bevorzugte Grünzeug nur verhältnismäßig weniger technischer Vorrichtungen bedarf, um da oben auf dem Dache zu gedeihen. Es kann alles in der „gepaltenen Mauer“ in ihren vielen Möglichkeiten als Blumenkasten, Beet und Laube gemacht werden. Zu warnen ist hier geradezu vor zu großen tubischen Behältern. Es muß hier alles auf Durchlüftung und Abwässerung eingestellt sein und auf sparsamste Ausnutzung des Raumes, was schon die Belastung bedingt. Leicht und beweglich sind auch die Gerüste und sonstigen Halt- und Schutzvorrichtungen im Dachgarten. Ich bevorzuge Spaliere aus Bambus, zarte Runderisen und gefällige Drahtgeflechte. Aber selbst ein so leichtsinniger Geist wie Le Corbusier, der den europäischen Architekten — die Asiaten und Amerikaner kennen und pflegen den Dachgarten längst — auch die Wohnperspektiven des flachen Daches zum ersten Male gezeigt hat, erreicht seine Wirkungen gelegentlich nur mit offensichtlich überspannten technischen Vorbereitungen.

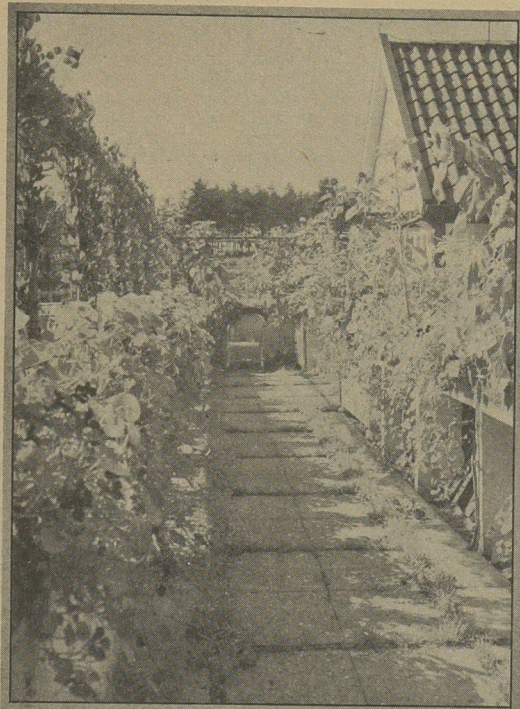
Aberhaupt darf es mit dem Dachgarten des „kleinen Mannes“ nicht so gehen wie mit seinem Kleingarten unten auf der Erde. Wie dieser nicht sein Vorbild im faulen Billengarten alter Schule sehen darf, so ist die fashionable Dachterrasse eines modernen Miesenhofes oder Warenhauses kein geeignetes Vorbild für den Dachgarten der neuen Wohnquartiere. Hier aber bietet das Dach, das bewohnbare und begrünte Dach, seinem Besitzer und Betreuer ganz ungeahnte, längst noch nicht erschöpfte Möglichkeiten, sein Leben im wahrsten Sinne des Wortes zu erhöhen.

* * *

Den vorstehenden Aufsatz und die zugehörigen Abbildungen haben wir mit



Der Kaffeetisch auf dem Dachgarten des Sonnenhofes



Auf dem Dachgarten des Sonnenhofes, Worpösede bei Bremen
Die Abbildungen zeigen die Entwicklung des Pflanzenwuchses im ersten Jahre
der Bepflanzung

freundlicher Genehmigung der Schriftleitung entnommen aus dem 1. Hefte des VI. Bandes der Zeitschrift „Siedlungs-Wirtschaft“ (8. Januar 1928). Diese Zeitschrift dient mit großem Eifer und Geschick den technischen, wirtschaftlichen und sozialen Forderungen und Bestrebungen der Siedlerschule Worpösede. Der Begründer und Herausgeber der genannten Zeitschrift, Leberecht Wigge, ist bekannt als Vorkämpfer für die Neugestaltung des deutschen Kleinwohnens auf wirtschaftlich-zweckmäßiger und sozial-rechtlicher Grundlage. Möglichst vollkommene Ausnutzung des Bodens als Grundlage für die Ernährung und das Leben des Volkes ist das Ziel seiner Arbeit, auf die wir unsere Leser bei dieser Gelegenheit wiederum nachdrücklich hinweisen wollen.

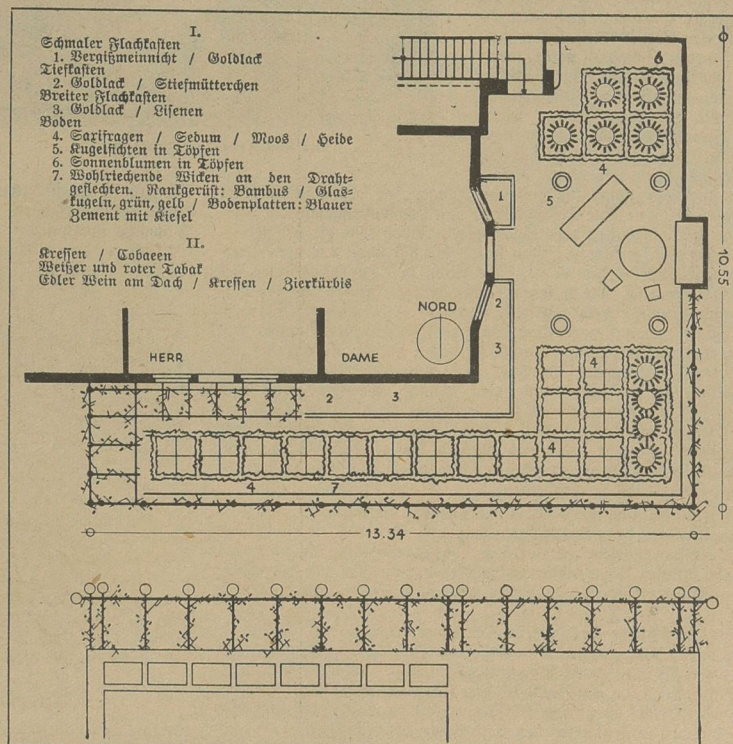
Vorsicht mit Fauche und Klärschlamm im Gemüsegarten

Neuere praktische und wissenschaftliche Erfahrungen sowie Versuche mit der Verwendung von Fauche, Klärschlamm und ähnlichen Fäkaldüngern im Gemüsebau haben ergeben, daß der außerordentlich hohe, einseitige Stickstoffgehalt einerseits und der starke, oftmals widerliche Geruch dieser Düngemittel andererseits einen willkommenen Anziehungspunkt für tierische und pilzliche Schädlinge bilden. So ist z. B. in Bamberg, einem der deutschen Hauptanbauggebiete von Gemüse, ein-

wandfrei festgestellt worden, daß die gefährliche Kohltropfkrankheit (Kohlherniepilz) sich mit Vorliebe auf solchen Feldern zeigte, die alljährlich mit einem der obigen Dünger gebüngt wurden. — Auch die Kohlflyge und vor allem die gefährlichen Kohlweilingsraupen sind auf solchen Feldern auffallend stark entdekt worden. — Man hüte sich also, alljährlich auf Gemüseland mit derartigen Düngern zu arbeiten, sondern setze lieber ein um das andere Jahr damit aus und gebe seinem Gemüse- und Obstkarten eine künstliche Vollbüngung mit mineralischen Nährstoffen. — Die Fauche verleihe man dann in der Zwischenzeit dem Komposthaufen ein, wo sie bei öfterem Umarbeiten nach 1—2 Jahren als Ersatz für Stallmist im Herbst wirkt, und durch die Bakterien noch wertvoller für den Boden geworden ist, zumal wenn man dem Komposthaufen in dieser Zeit auch eine Gabe von gebranntem Kalk zur gründlichen Zerkleinerung und Reinigung verabreicht hat. — Dies gilt auch für Klärschlamm, der sich durch eine mehrjährige derartige Behandlung mit Kalk und Luft so gründlich zerkleinert wird, daß seine Nährstoffe und Bestandteile den Wurzeln und dem Boden auch wirklich zuträglich und nützlich sind. P. S., Erfurt.

Wissenswertes von den Wasserschoffen

Die meisten Baumbesitzer sehen die Wasserschoffe, auch Räuber genannt, als ein unbedingt zu beseitigendes Übel an. Was hat das Auftreten solcher Schoffe zu bedeuten? Der Baum zeigt an, daß er verjüngt werden muß. — In vielen Fällen sind die Wasserschoffe bei mangelhaft gepflegten Bäumen die eigentlichen und letzten Reserven, mit denen der Baum sein Dasein fristet. Die Meinung, daß Wasserschoffe Wildtriebe seien, ist falsch. Das verständnislose Entfernen und die falsche Behandlung des sogenannten inneren Einbaues der Krone sind zu verurteilen. Meist bleiben nur wenige Hauptäste stehen, und diese sind häufig auch noch völlig kahl. Für den Kronenbau können geeignet stehende Schoffe sehr gut benutzt werden; vielfach wird man sie zu Ersatzästen und Zweigen verwenden können. Durch das allgemein übliche Entfernen an der Entstehungsstelle wird das Übel nur verschlimmert, denn der Baum schafft an die Wundstellen in erhöhtem Maße Nährstoffe, um diese zu schließen. Bäume, die in krankhafter Weise Wasserschoffe bilden, sind zu entfernen. K. D.



Bepflanzung des Dachgartens der Siedlung Sonnenhof, Worpösede

Schwache Mütter

Das letzte Jahrzehnt hat manchen Grundsatz alter Erziehungsweisheit gelockert. Freiheit der Entwicklung ist das Lösungswort. Von Jucht zu sprechen ist veraltet, unzeitgemäß. „Seine Majestät, das Kind“ ist seit Ellen Keys „Jahrhundert des Kindes“ herrscher geworden. Es soll sich nach eigenen Gesetzen entwickeln, von sich aus seinen Weg bestimmen. Dieser Weg aber, den ein erschreckend großer Teil der Jugend nimmt, ist vielfach kein Weg mehr, ist ein Gleitenlassen und Treibenlassen ohne Halt und Ziel. Bei aller Freude an den lebendigen Kräften, die in der Jugend von heute zum Lichte drängen, sei auch einmal hingewiesen auf die dunklen Flecken im hellen Bilde.

Gegensätze der Generationen gab es immer. Immer regte sich im jungen Geschlecht heimlich oder offen die Kritik an denen, die vor ihnen waren und der Glaube an die eigene Kraft zur Neugestaltung. Das ist natürlich und gesund und gleicht sich aus, wenn starke Elternpersönlichkeiten ohne viel Worte und ohne starkbetonte Ansprüche aus der Kraft ihres Wesens heraus die Richtung weisen. Und wir wollen uns neidlos mit der Jugend freuen, daß ihr Weg nicht mehr so mit Säunen und Warnungstafeln verbaut ist wie einst, daß sie sich früh an der bunten Vielheit des Lebens freuen können. Aber wir spüren auch, daß Frühreife und Unreife sich allzu spielerisch die Früchte vom Baum des Lebens bricht, und daß viel versöhnungsvolles Menschentum vor der Zeit zerbricht, weil sie nicht gelernt hatten, sich selber fest in der Hand zu halten. Das aber ist nicht Schuld der Jugend, das ist Schuld der Eltern, in erster Linie Schuld der Mütter.

Schwache Mütter — als Schöffe am Jugendgericht lernt man sie kennen. Es gibt kaum eine Verhandlung, in der man nicht in inneren Zwiespalt gerät, wenn es gilt, die Schuld abzuwägen. Hinter den meisten Vergehen der Jugendlichen steht Schuld des Elternhauses. Keine Schuld, die mit Gesetzesparagrafen zu erfassen ist, und doch Schuld, die sich rächt bis ins „dritte und vierte Glied“.

Da steht ein langaufgehoffener Junge, der als Bäckerlehrling Rechnungsbeträge in seine Tasche steckte. Im Lausbubengesicht ein Ausdruck von Verschlagenheit und Lebensgier. Neben ihm die Mutter — unselbständig und zerknirschend. Man spürt, die hat schon vor dem Dreijährigen hoffnungslos kapituliert. Die Akten des Jugendgerichtes bestärken den Eindruck. Die willensschwache Mutter hat den Jungen verwöhnt, ihm heimlich Geld zugesteckt und ihm aus Schwäche Wünsche angewöhnt, die er auf normalem Wege nicht befriedigen konnte. Ein hübscher, nicht unsympatischer Junge, in dessen Gesicht Kind und frühe Männlichkeit miteinander streiten, hat Unterschlagungen gemacht, deren Fehlen er geschickt verheimlichte. Schuhe, Seidenstrümpfe und Krawatte sind eleganter, als es zum schäbigen Anzug paßt. Die mit falscher Eleganz aufgeputzte Mutter neben ihm wird mit schnodderiger Überlegenheit behandelt. Und diese Mutter, die in großer Armut lebt, läßt dem Sohn das für die Ernährung nötige Geld, um ihm die Freude zu lassen, als „Gent“ zu erscheinen.

Ein armselig und verhungert aussehender Sechzehnjähriger steht unter der Anklage des Schuleischwänzens und Bettelns. Man braucht nicht in den Akten zu lesen, um zu wissen, daß die verschlafen und schlampig aussehende Mutter einen völlig verwahrlosten Haushalt hat, der weder dem zum Trinker gewordenen Mann noch dem Sohn Heim und Halt bietet.

Schwache Mütter — entgleiste Söhne, deren Schuld es ist, daß sie den Weg der Mütter gingen. Man könnte die Vergehen der Jungen nicht strafen, wenn die Strafe nur Vergeltung sein sollte, nicht auch Erziehung. Ein Freispruch würde ein Freibrief sein für ungehemmtes Triebleben. Die in vielen Fällen beantragte Fürsorgeerziehung trifft die Mütter mit, nimmt aber den Jugendlichen den natürlichen Lebensboden.

Bei vielen dieser „schwachen“ Mütter mag eigene Unerzogenheit oder wirtschaftliche Not als Entschuldigungsgrund gelten. Schwache Mütter gibt es auch da, wo äußerlich alle Bedingungen für gute Erziehung gegeben sind. Man beobachte einmal Mütter auf den Spiel-

plätzen und auf Reisen. — Ein Zweijähriges reißt immer wieder die Decke aus dem Wagen. Die Mutter verbietet es und droht mit Strafen, die sie nie ausführt. Sie duckt sich geduldig zum zehnten Male und wird sich in wenigen Jahren ebenso unbedingt der Tyrannei ihres Sohnes beugen wie die Mutter des Dreijährigen, der ständig erklärt: „Jetzt will ich Kuchen haben, jetzt Bonbon, Butterbrot will ich nicht“. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn sich bald Mutterfreude in Mutterleid verwandelt.

Echte Mutterfreude kann auch heute nur — mag es noch so veraltet klingen — am gehorsamen Kind erblühen. Dabei ist nicht der Gehorsam gemeint, der auf rücksichtsloser Strenge beruht, sondern der sich an der ruhigen Festigkeit und Sicherheit des Älteren wie eine Selbstverständlichkeit ergibt. Ist es nicht erschütternd, wenn Mütter klagen müssen, daß sie einsam sind, weil die heranwachsenden Kinder sie nicht mehr teilnehmen lassen an ihrem Leben, Rat und Führung in jeder Art ablehnen, oder wenn eine andere Mutter klagen muß: „Mein Sohn hätte nicht Heimat und Ehre verloren, wenn ich die Kraft gehabt hätte, dem kleinen Kinde törichte Wünsche zu verjagen. Die Keime aller guten und schlechten Erziehung liegen in den frühesten Kinderjahren. Was da in alltäglichen und scheinbar nichtigen Dingen veräuert wird, das kann keine Erzieherweisheit in späteren Jahren nachholen. Auch das kleinste Dummerchen spürt bald, ob sein Wille härter ist als der Wille der Mutter und nutzt seine Überlegenheit aus. Und aus kleinen Bitterkeiten erwacht das größte Lebensleid — Entfremdung zwischen Eltern und Kindern trotz schwerster Elternopfer.“

Je früher aber das Kind sich gewöhnt, sich einem starken stetigen Willen unterzuordnen, an ihm zu wachsen, in Selbstsucht zu reifen, desto früher kann ihm die Freiheit gewährt werden, nur sich selber verantwortlich zu sein. — Moderne Erziehung sei nicht Willkür ohne Stab und Schere. Nur aus der Kinderstubengewöhnung an Zucht und Ordnung kann die innere Freiheit erblühen, die auch schon junge Menschen zu Persönlichkeiten stempelt und sie früh reif und bereit macht für ernste Lebensaufgaben. Ob Mütter, die in allzugroßer Liebe wurzelnde Schwäche überwinden, und die Kraft haben, wildwachsende Triebe zu beschneiden, davon hängt es in hohem Maße ab, ob ihrer Kinder Weg in die Höhe oder in die Tiefe führt.

Henny Pleimes.

Die Spielplatte

In kleinen Wohnungen wird der Raum oft zu knapp sein, den Kindern ein eigenes Spielzimmer einzurichten. Sie werden sich in den meisten Fällen mit einer Spielecke in einem bewohnten Zimmer begnügen müssen. Es ist dann nicht immer leicht für die Hausfrau, die nötige Ordnung aufrechtzuerhalten und dafür zu sorgen, daß die Kinder niemandem „im Wege“ sind. Da jüngere Kinder mit Vorliebe knien und hodend am Fußboden spielen, hat es sich als sehr praktisch erwiesen, ihnen als „Betätigungsfeld“ eine große Tischplatte auf ganz niedrigen Rollen zu geben. Auf der Platte, die am besten mit einem niedrigen Rand umgeben ist, können die Kinder sich mit ihren Spielsachen ausbreiten. Kommt Besuch oder ist es aus einem anderen Grunde wünschenswert, die Kinder vorübergehend in ein anderes Zimmer zu verpflanzen, rollt man die Platte hinaus und das Spiel kann ungehindert weitergehen. Zudem ist die Hausfrau der Mühe enthoben, beim Reinemachen des Zimmers die Spielsachen vom Fußboden aufzulesen, und die Kleinen werden froh sein, wenn ihre oft mit Liebe und Geschick ausgeführten Bauwerke, die Garten- oder Eisenbahnanlagen nicht gleich wieder zerstört zu werden brauchen.

R. F. P.

Unerträglichkeit und Eigennutz

sind die bösen Ausflüsse eines selbstfüchtigen Charakters. Grobe Strafen und polterndes Schelten helfen da nichts; sie machen das Übel nur ärger. Helfen kann hier nur frühzeitige Gewöhnung. Ein Kind muß früh lernen, anderen vom Eigenen etwas abzugeben und wirksam für andere mitzuarbeiten.

mo.



Am klingenden Telegraphenpfahl

Die Frau als Gärtnerin

Über den Gärtnerberuf herrschen noch viele unklare und falsche Ansichten, namentlich auch über die Tätigkeit der Berufsgärtnerin. Junge Mädchen zum Gärtnerberuf bewegen zu wollen, ist nur dann am Platze, wenn ernstliches Wollen und überzeugte Freude an der Natur, an der Praxis und Theorie des Berufes, verbunden mit äußerster Strebamkeit und zäher körperlicher und geistiger Gesundheit vorhanden sind. Mit der Freude an Blumen allein ist es nicht getan, noch weniger mit einem Zujuel an Idealismus, der gar schnell verjagt, zumal wenn die körperlichen Anstrengungen und die Arbeit bei jeder Bitterung mit der Zeit noch eine dauernde Unlust verursachen; denn die Gärtnerinnen müssen heutzutage alle die Arbeiten ebenso verrichten wie das männliche Personal.

Man gebe sich deshalb keinen Selbsttäuschungen hin und sehe den Gärtnerberuf etwa als Sport oder Liebhaberei oder gar als Tummelplatz für Elemente an, die sich darin körperlich zu erholen oder gar geistige Defekte zu heilen gedenken. — Der Gärtnerberuf braucht ganze Leute mit ganzem Willen und mit ganzem Herzen; die wirtschaftliche Rentabilität der Betriebe verlangt das in heutiger Zeit, wo äußerste Sparamkeit eine zwingende Notwendigkeit ist; außerdem ist Halbtätigkeit noch stets schädlich und hinderlich gewesen. Dazu kommt, daß Gärtnerinnen oftmals einen sehr harten und schweren Stand neben ihren männlichen Kollegen haben, so daß sie sich nur mit Energie und Selbstbewußtsein, sowie durch korrektes Auftreten und vollwertige Leistungen behaupten können. — Auch sind die finanziellen Aussichten im Gärtnerberuf keineswegs so verlockend und noch weniger die wirtschaftlichen, zumal bei der großen auch unter den Gärtnern bestehenden Arbeitslosigkeit.

Wer auf Grund dieser Voraussetzungen doch Gärtnerin werden will, muß selbstverständlich dieselbe Laufbahn einschlagen, wie der Gärtner; also dreijährige Lehrzeit mit Lehrlingsprüfung, dann 4—5 Gehilfenjahre, bei finanzieller und geistiger Befähigung Besuch einer 2—4-jährigen Gartenbau-Schule und schließlich als Abschluß die Prüfung als Obergärtner bzw. Garteninspektor, usw. — Aber, wohlverstanden, die Stellen für weibliche Obergärtner und Garteninspektoren sind sehr, sehr dünn gesät. — Im Erwerbsgartenbau scheiden sie vollkommen aus und es bleibt nur die Möglichkeit, daß die meisten Gärtnerinnen später in einer Privat-, Anstalts- oder Gutsgärtnerei oder als Lehrerin usw. in landwirtschaftlichen oder Hausfrauenschulen, ab und zu auch als Assistentin in einem botanischen Garten oder in einem Saatgutlaboratorium (nach entsprechender wissenschaftlicher Vorbildung), in einem Samenverhand- bzw. Samenbaubetrieb eine Lebensstellung finden, wenn sie nicht das Glück haben, die Frau eines Handelsgärtners oder Blumengeschäftsinhabers oder gar selbst eigene Geschäftsinhaberin zu werden.

Etwas mehr Aussicht dürfen jetzt Gärtnerinnen mit gebiegener Allgemeinbildung und mit guten kaufmännischen Kenntnissen nach vorausgegangener gärtnerischer Praxis, auch solche mit guten



Gärtnerinnen in der Baumschule

im Ausland erworbenen Sprachkenntnissen in den großen gärtnerischen Verbandsgeschäften usw. haben; tüchtige Leute kommen bekanntlich in jedem Beruf vorwärts; zumal wenn sie verstehen, mit der Zeit zu gehen.

In der Blumenbinderkunst gibt es auch ganz annehmbare Posten; doch auch dazu gehören starke Nerven und Ausdauer und außerdem künstlerisches Empfinden und eine flinke Hand. Jedenfalls aber sind die Lebensstellungen für Gärtnerinnen — und das ist der Zweck meiner Ausführungen — nur selten und schwer zu erkämpfen; deshalb Vorsicht bei der Wahl dieses Berufes, zumal, wenn man sich nicht vorher klar darüber werden kann, ob man auch seine volle Befriedigung darin findet. — Nur um versuchsweise zu praktizieren und später umzusatteln, dazu ist der Gärtnerberuf zu schade und die heutige Zeit zu kostbar. — Ausführliches über die verschiedenen Gebiete der Gärtnerei, über Lehrstellen und Fortbildung usw. gibt jeder gewissenhafte Lebenserfahrene Gärtnerbesitzer sowie jede Landwirtschaftskammer und Gärtnerlehranstalt und schließlich die einschlägige Literatur.

Paul Schmidt, Erfurt.

Eine Frau als Besitzerin und Leiterin der größten Baumschule der Welt

Im Staate New York befindet sich eine Pflanzschule für Bäume, die man als die größte der Welt betrachtet. Sie gehört Fräulein Evelyn U. Smith und nennt sich „Amarant Tree-Nursery“ (Tree-Nursery auf deutsch: Baumschule.) Fräulein Smith hat durch ihre Arbeit hier den besten Gegenbeweis geführt, daß Frauen sich nicht zur Leitung von großen Betrieben eignen und stets vorgezeichneten Bahnen folgen müssen. Sie führt selber ganz allein die Leitung der bedeutenden praktischen Arbeit, wobei sie 150 Männer beschäftigt, ist ihr eigener Bureauvorsteher, besitzt und leitet außerdem eine Eisfabrik und plant die Gründung eines Immobiliengeschäfts.

Sie verfügt jetzt über eine Million Bäume und das merkwürdigste daran soll sein, daß jeder einzelne ein ausgezeichnetes Exemplar seiner Art, ein „individueller“ Baum ist. Eigentümlich ist auch die Art, wie Fräulein Smith ihr Geschäft betreibt. Sie verkauft bloß große Bäume, eine Eibe muß z. B. erst zehn Zoll im Durchmesser haben, ehe sie sie verpackt. Aber dann wird jeder Baum auch auf das Sorgfältigste behandelt, besonders die Wurzeln werden mit der zärtlichsten Fürsorge verpackt und so viel wie möglich von der heimatlichen Erde wird mitgegeben, damit der Baum an dem neuen Ort gut Wurzeln faßt und zur weiteren Befestigung von Fräulein Smiths Ruhm aufwächst.

Frida Erdmute Vogel.

✕



Praktische Ausbildung von Gärtnerinnen in einer Lehranstalt

Oster-Gebäck

Nestern, das Frühlingsfest, erfordert von der Hausfrau eine besonders sorgfältige Auswahl der Speisen, einen festlich stimmungsvoll gedeckten Tisch, mit frischen Frühlingsblumen geschmackvoll gepußt. Weilchen, Schneeglöckchen, Palmkästchen, gelbe Primeln und rote Tulpen in flachen Kristallvasen hübsch arrangiert, bunte Ostereier, womöglich selbst gefärbt und bemalt, geben der Ostertafel ihr eigenes Gepräge und verraten den guten Geschmack der Hausfrau. —

Ostereibrot.

Man bereitet einen Gärtig aus 40 g Hefe, etwas Milch, vier Dotter, 250 g zerlassener Butter, 250 g Zucker, etwas abgeriebener Zitronenschale und verarbeite mit dem Gärtig: 1 kg gesiebtes Mehl, 250 g gepußte trodrene Rosinen, 100 g geschälte geriebene Mandeln. Der Teig muß gut ausgehen, man arbeite ihn hierauf mit der Hand nochmals am bemehlten Nudelbrett durch und forme Brote oder zwei lange Becken. Nachdem man diese nochmals $\frac{1}{2}$ Stunde gehen gelassen hat, bade man sie eine Stunde in mäßig heißen Rohr goldbraun. Dieses Milchbrot bleibt lange frisch und feucht.

Ostereihäschen.

Zu dieser Bäckerei knetet man 400 g Weizenmehl mit 250 g Butter ab, gibt 120 g gesiebten Zuder, zwei Dotter, die abgeriebene Schale einer Zitrone und ein Backpulver dazu, verarbeitet dies zu glattem Teig und läßt $\frac{1}{2}$ Stunde rasten. Mit einem Hafenausstecher sticht man nun den dünn ausgerollten Teig aus und läßt ihn über Nacht auf dem gebutterten Blech trocknen. Am nächsten Tag wird er hell gebacken. Erkalte werden die Häschen mit einem weißen oder rosaroten Zuderreis glasiert. Ein Schokoladetrophen bildet das Auge.

Ostertanzstangen.

Sechs Dotter mit 250 g gesiebttem Staubzuder, der Saft einer halben Zitrone und die abgeriebene Schale einer ganzen Zitrone werden $\frac{1}{2}$ Stunde flaumig abgerührt, dazu muß man löffelweise 140 g Reismehl einmischen und von sechs klar sehr steifen Schnee sowie ein halbes Backpulver. Eine gebutterte Ringsform (man kann auch den Reiserand nehmen) mit Mehl austauben, die Masse einfüllen und langsam bei mäßiger Hitze backen. Nach dem Erkalten mit Schokoladetrophen verzieren. In die Mitte legt man einige gefärbte Eier, so daß das Ganze wie ein Nest aussieht.

Blumentopfhülle aus Peddigrohr und Bast

Aus Peddigrohr lassen sich auch Blumentopfhüllen herstellen. Man nimmt dazu das Peddigrohr doppelt, d. h. zwei von den schmalen Röhren, und unwickelt sie recht gleichmäßig mit breiten bunten Bastfäden.

Das bunt gefärbte, gewachsene und zum Bearbeiten fertige Bast ist heute überall käuflich. Man legt das unwickelte Peddigrohr, das man vor dem Unwickeln eine halbe Stunde ins Wasser gelegt hat, damit es sich leichter rund und biegen läßt, in einen kleinen Kreis und schlingt den Bastfaden durch den vorhergehenden Ring und läßt ihn sich zwischen beiden Ringen einmal umschlingen. Darnach wickelt man die beiden Röhre wieder weiter, um nach 3 bis 4 cm wieder eine Umschlingung vorzunehmen. Dadurch werden die Ringe fest miteinander verbunden und sind trotzdem für den Blumentopf luftdurchlässig.

Wenn man die Peddigrohrringe dann in Form eines kleinen Unterlekters von ungefähr 7 bis 9 cm Durchmesser, je nach der Größe des Blumentopfes, unwickelt hat, läßt man den nächsten Ring nicht flach weiterlaufen, sondern biegt ihn beim Umschlingen mit dem vorigen Ring nach oben. Dadurch ergibt sich die nach oben strebende Blumentopfform ohne Schwierigkeiten.

Wenn man die Blumentopfhülle in der gewünschten Größe fertig hat, läßt man das Peddigrohr, schräg abgechnitten, langsam verlaufen, indem man es fest um den letzten vorhergehenden Ring unwickelt und den Bastfaden mit einer Nadel verfährt. — Sehr fein sieht naturfarbiger Bast mit einigen dunkelbraunen Ringen aus, doch können

auch ganz bunte Hüllen aus rotem, grünem und blauem Bast sehr lustig und schön aussehen.

Diese Blumentopfhüllen aus Peddigrohr und Bast sind außerordentlich billig (das Material kostet etwa 20 bis 25 Pfg.). Sie lassen sich auch recht gut als Blumenampeln verwenden, indem man sie an gestochenen Bastfäden aufhängt.

F. Sch.

Eier in der Frühlingsstunke

Wenn in den warmen Frühlingsstagen aus den alten, im Boden verbliebenen Petersilienwurzeln frisches Grün sprießt und die Schnittlauchstübe zu treiben beginnen, können wir mit Hilfe dieses würzigen Grüns eine sehr erfrischende Eierpeise herstellen. Sechs Eier werden hartgekocht. Drei davon werden mit Würzkräutern fein ver-

wiegt, mit Salz, Essig, Öl, entfetteter Fleischbrühe und Suppen-Würze angemacht. Die Tunke soll ganz grün und dickflüssig aussehen. Die drei übrigen Eier werden halbiert und in die pikante Kräutertunke gelegt.

Je mehr Würzkräuter, wie Thymian, Zitronenmelisse, Estragon u. dgl. in die Tunke kommen, desto feiner und würziger wird der Geschmack.

R. F.

Arbeit sparen

Ich freue mich immer wieder etwas zu entdecken, und wenn es auch meist nur Kleinigkeiten sind, was

dazu dient, die Arbeiten im Haushalt zu vereinfachen und auf das notwendige Maß zusammenzubringen. Eine Reihe dieses Wenigen macht auf den ganzen Tag umgerechnet wirklich ein beachtliches Viel.

Da sitzt die beschäftigte Hausfrau beim Bohnenschneiden zum Mittagessen. In größter Hast — denn es ist schon spät — schneidet sie die langen grünen Bohnen einzeln zu ganz feinen, schrägen Streifen, „weils so hübscher aussieht“. Aber wie viel bequemer und schneller, wohl in einem Behtel der Zeit, macht man die Sache ab, wenn man jedesmal eine ganze Handvoll Bohnen aufs Brett legt und sie mit scharfem Messer in dünne Scheiben schneidet. Sehen die runden Stücke denn weniger schön aus, als die schrägen?

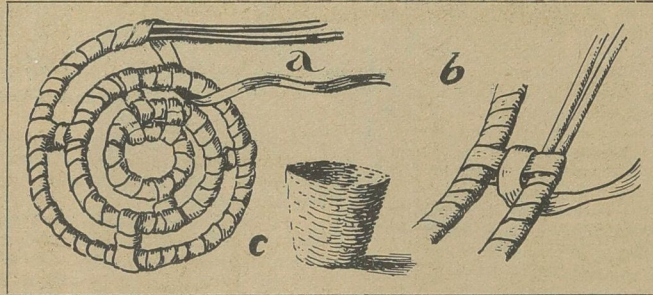
Wie schnell geht das Auswaschen der Kartoffel- und Gemüselochköpfe, wenn man nicht veräumt, gleich nach dem Entleeren etwas heißes Wasser hineinzugießen und fest zuzudecken. Wieviel schneller geht das Schneiden von Speck, Schinken, Wurst, wenn wir scharfe Messer haben; und wie einfach können wir uns die beschaffen, wenn wir immer einen kleinen schmalen Schleifstein zur Hand haben, oder auch nur den Rand einer irdenen Schüssel oft zum Abstreichen der Messer benutzen.

Wie können wir uns Arbeit ersparen, wenn wir den Speck nicht jedesmal in kleinen Portionen auf der Pfanne ausbraten (wobei er meist noch brennt und schrecklich raucht), sondern in größerer Menge im Schmortopf bei schwachem Feuer auslassen und in einen kleinen Steintopf immer gleich zum Gebrauch fertig haben; — wenn wir nie eine Flasche unflauer fortstellen, sondern sie ausgespült und umgekehrt in ein Flaschenbrett gesteckt, stets zu neuem Gebrauch bereit halten; wenn wir aus Waschsüsseln sofort das gebrauchte Wasser gießen; wenn wir alles, was lange zu stehen hat, zeitig aufs Feuer bringen und nur bei kleinem Feuer kochen lassen, was ein häufiges Rühren und Nachsehen erspart.

Wir werden bei einiger Aufmerksamkeit auf viel solcher Gelegenheiten kommen, Arbeit zu ersparen und werden staunen, wieviel Zeit wir durch Beachtung solcher „Kleinigkeiten“ gewinnen.

Das „Größere“ aber ist noch etwas anderes, — das alte Sprichwort sagt's: Arbeit spart, wer Ordnung währt. Wieviel Zeit bringen wir oft hin mit dem Suchen, allerlei verlegter Dinge! Darum: „Alles am rechten Platz!“ Jedes Ding muß seinen bestimmten Ort haben; jeder Schlüssel, die Bürste, Streichholzschachtel, Pfropfsenzer haben zu jedem Hausgenossen stets nach dem Gebrauch auf seinen festen Platz gebracht werden, da muß die Hausfrau strengstes Regiment üben und selbst natürlich mit bestem Beispiel vorangehen. Wie geräuschlos und sicher geht in solch einem „Haushalt der Ordnung“ alles zu und — wie gewinnt da auch die beschäftigte Hausfrau Zeit zu einem Freitündchen an jedem Tag — Ruhe und Erquickung für Körper und Geist.

Marie Reuter, Schwarzstein (Dstr.)



Blumentopfhülle aus Peddigrohr und Bast
a) Flechten des Bodens b) Umschlingen des Baststranges beim Flechten
c) Die fertige Blumentopfhülle

